





Durch Betrachtung  
Eines neuen Himmels und einer neuen Erde,

als  
Der besten Welt/

174.

Suchte

Bey denen am 14. May An. 1741. angestellten  
öffentlichen Leichen - Ceremonien

Tit.

S E R R S

Johann Christian  
Stremels,

Kunsterfahren wohlverdienten Buchdruckers,  
und Wohlangesehenen Bürgers in Sittau,

Als Derselbe den 8. May diese irdische Welt verlassen,  
und der Seelen nach in das neue Jerusalem eingegangen,

Die schmerzgl. betrübtten Frau Wittwe/ Herren  
Hohne/ Jungfer Tochter und vornehme  
Angehörigen/

Mit Bezeugung seines innigsten Mitleidens,  
einiger massen aufzurichten

Samuel Friedrich Bucher, Gymn. Con-Rect.

---

S E E N U,

Gedruckt mit des Seeligen Schriften.



Ich achte nun der Welt nicht mehr.  
Nur daß ich nur im Himmel wär.

**W**enn man den Jammer der Hochbetrübten Leidtragenden wäge, und ihr Leid den zusammen in eine Wage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer. In eine so unruhige und böse Welt führten mich die gehäuften Tränen derjenigen, welche den Abschied Hr. Herrn Johann Christian Stremels bitterlich beweinten, und der Verlust eines in die 23. Jahr treu erkundnen redlichen Freundes überzeugten mich, bey der innigsten Empfindung, daß wir, in der Angst-vollen Welt, einen neuen Himmel und eine neue Erde, als die beste Welt, suchen müßten. Pflicht und Schuldigkeit befahlen mir, dem Wohltheligen vor die treuen Dienste, aus dankbegierigen Herzen, ein wohlverdientes Andenken zu stiften, und die, bey der größten Bangigkeit, mit düstern Wolcken überzogene traurige Herzen einiger massen aufzurichten. Die vermeinte beste Welt der Weltweisen war, bey aller ihrer Schönheit und Fürtreflichkeit, nicht vermögend, in den mannigfaltigen Elend, und vor den Schrecken des Todes, Kraft und Stärkung zu geben. Die einige Betrachtung, daß der Wohlthelige / aus dieser verkehrten Welt / in die allerbeste Welt / versetzet worden, und in der heiligen Stadt Gottes, in dem neuen Himmel und in der neuen Erde / in welcher Gerechtigkeit wohnt, vollkommene Freud und Herrlichkeit immer und ewiglich genüßte, beruhigten endlich die traurigen Gedanken, und ich sagte den Schluß, die beste Welt, bey der himmlischen Bürgerhsaft, dahin unter Wandel, *πολιτευμα*, mit den Himmels-Läuffer nach der Ewigkeit David, und mit Paulo soll gerichtet seyn, als eine göttliche Eröstung, zur sichersten Beschirmung, anzunehmen. Viele wichtige Ursachen zogen mich je mehr und mehr von der Meinung, daß ich, bey denen übermachten Sünden der Sterblichen, und bey dem hereinbrechenden Trübsal, in der besten Welt lebte. Die ungewöhnliche harte Kälte in dem vorigen Jahre, und die jetzt schon bis in den 8. Monath anhaltende rauhe Winters-Zeit wolten Leichtgläubige überreden, als ob sich unsere Lande, mit der Erd-Kugel, mehr gegen Norden gewendet, und uns nunmehr ein neuer Himmel mit kalten Lüften bedeckte. Die göttliche Weisheit stellte mir, bey ihrem Abschiede aus der Welt, greulichste Zeiten vor, und rief uns, als in einem bangen Echo, beweglich zu: Hier in der Welt habe ich die Angst. Das kostlichste in dieser irdischen Welt war Mühe und Arbeit, und das ganze Leben, absonderlich unter denen Gelehrten, voller Unruhe. Ein einziger Buchstabe konnte die Hartheben in den Harnisch iagen. Bey solcher Überlegung von dieser falschen Welt ward mir eine Frage zur Beantwortung, von einer auswärtigen hohen Schule aus Norden, vorgelegt, wie das Wort Comellatio recht gelehrt zu schreiben sey? Einige hatten behauptet, man sollte der gemeinen Gewohnheit folgen, und mit dem Verfasser einer Relegation Comellatio setzen. Andere hingegen bildeten sich ein, die Hoheit eines gelehrten Mannes könnte ohnmöglich bestehen, wenn man nicht schriebe Comissatio. Sie geriethen darüber in einen so harten Krieg, daß der Friede durch hohe Befehle mußte erlangt werden. Ob mir nun gleich die letztere Schreib-Art Comissatio, nach dem Griechischen Ursprung, und der alten Gewohnheit, am besten schien: So bekammerte doch, bey solchen unnöthigen Streitigkeiten, die menschliche Schwachheit und Erbitterung, womit auch gelehrte Männer eingenommen werden, und gedachte bey mir selbst: O daß wir davor die Weisheit Gottes untersuchten! Ich eilte also zu Gottes grossen Büchern, und bemüdete mich, in der allerbesten Bibliothek von denen auslesenswerten Schrifften, den Kern der wahren Weisheit zu suchen, um zu sehen, wo doch die beste Welt anzutreffen sey? Das erste mit vollkommener Gelehrsamkeit fürtrefflich ausgearbeitete Volumen war die ganze Welt des unendlichen und allmächtigen Schöpfers. Alle Blätter und Seiten dieses schönen Werckes zeigten mir erstaunungs-würdige Dinge, die kein Sterblicher, bey allen Wissenschaften der Sprachen und menschlichen Weisheit, ergünden konnte. Die Randglossen und Auslegungen der so hochbeschriebenen Weltweisen vermochten mir auch nicht einmal das eigentliche Wesen, und die wahre Beschaffenheit des geringsten Staubleins und Gräsleins vor Augen zu legen zu geschweigen, daß sie die Kunst, zu dem prächtigen und grossen Welt-Bau und den Zusammenhang des ganzen Werckes, in allen Theilen, gefunden hätten. Ich bewunderte den allwissenden Schreiber dieses herrlichen Natur-Buches, die Vermegenheit vieler Ausleger der göttlichen Schrifften, welche die allhöchste Weisheit und die Hand des HErrn, als rare Msta, so weislich und wundersam verfertigt. Ich entsagte mich über das grosse Geschrey einiger Lehrer, und betrümete die Unwissenheit aller Menschen, auch dreienigen, auf deren Zunge die Panfophis und Cyclopaedie, oder die verborgene Wissenschaft aller überirdischen und irdischen Dinge, kleben sollte. Hier fiel mir ein, was der weise Socrates öffentlich vor aller Welt bekennet: Ich weiß nichts; außer dieses einziger; daß ich nichts weiß; und gedachte bey mir selbst, dieses kostbare Werck des himmlischen Lehrers könne gar wohl das beste Buch genennet werden. Kurz: Ich sagte auf den Titel: Die beste Welt, und schrieb, in meinen Gedanken, an Himmel und Erde, in an alle ihre Heere: HErr, deine Wunder sind mir zu hoch; daß ich sie nicht erkennen kan. Das andere große

Buch hieß das Reich der Gnaden. Die ersten Blätter waren mit lauter Jammer und Elend angefüllt, und ettel Brieffe mit Ach und Weh beschrieben. Ich schlug weiter nach. Hilff ewiger Gott! was vor abscheuliche Karven kamen mir vor die Augen? Was vor schändliche und schändliche Bilder von Morden, Rauben, Ebrannen, Ungerechtigkeit, Blutergießen, aller Bosheit und Lastern präsentierten sich, bey einem recht fürchterlichen Anblick! Ich sah in diesem Theil des Buches die Uberschrift: Die böse Welt; wolte man sie die schlimmste und verkehrteste Welt nennen, so ließen es sich alle Christliche und vernünftige Weltweisen, bey Lesung dieser üblen Schrifften, auch gefallen. Da ich nun aller Menschen, ja mein eignes Bild, in so heftlicher Sünden-Gestalt, und in mancherley Missethätigkeit, abgemahlet sah: Ueberfiel mich die trauglichsten Gedanken, die sich kein Mensch also vorstellen mag. Ich wurde hierauf eine Menge unzählbarer Tränen, welche dieses Buch benedet hatten, gewahrt; doch als ich über dem Lesen fast schiene Kleinmüthig zu werden: So fand ich, daß ich den rechten Theil des Buches noch nicht durchblättere, und daß die göttliche Weisheit an denen Blutschulden, Sünden und Trauer-Nächten in geringsten nicht Ursache sey. Gleich der Zeit: Gottes reiche Erbarmen den ich mit güldenen Buchstaben geschrieben sah, gab den schon in Ohnmacht liegenden, und mit dem Tode ringenden Sünder neue Lebens-Kraft. Der ganze Inhalt dieses Trost-Buches war voller Güte/ Gnade und Barmherzigkeit. So groß alles Elend, so groß die Ubertretungen der Menschen, so groß, ja noch viel tausendmal größer, leuchtete, auf solchen Blättern, Gottes väterliche Zuld/ herzliche Liebe und innbrünstige Barmherzigkeit hervor. Ich erkannte den Ubelstand, und die gemeine Thorheit aller Menschen, und rief in der Angst-vollen Welt, mit David: Gott sey auch mir gnädig/ nach deiner Güte/ und tilge auch meine Missethat/nach deiner grossen Barmherzigkeit! Mein Gewissen und die Wahrheit überführten mich, daß dieses irrwitzige Lauff nicht die beste Welt seyn könne, und gleichwohl hatte ich innigst Verlangen zu wissen, wo doch die beste Welt zu suchen, und zu finden sey? Bey solchen erbaulichen Gedanken wies Petrus/ ja die göttliche Weisheit selbst, mit Fingern den Himmel, und ich hörte Worte des Lebens: Wir warten eines neuen Himmels/ und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung/ in welcher Gerechtigkeit wohnet. 2. Petr. III. 13. Weil ich aber unter lauter Weltbürgern waltete, so mußte freylich noch das grosse Natur-Buch Gottes mit aufmerckamen Augen durchblättern. Ich nahm also eine weite Reise vor, durch die alte und neue Welt, und machte auch mit denen Herren Weltweisen genaue Bekandschaft. Ich suchte bey denen berühmtesten Männern, die das wahre Silberweß der Ehren und viele Erfahrung ungemein zierten, Weisheit und Erkenntnis, welche mir die Sätze und Materien des Natur-Buches, so viel in dieser menschlichen Unvollkommenheit möglich, in vielen Dingen der Natur, deutlich und erkenntlich lehrten. Absonderlich gefiel mir dieses wohl, daß sie gegen andere Gelehrte alle behörige Hochachtung bezeugten, den Titel eines Weisden nicht annahmen, sondern sich mit dem Pythagora, und fast allen Griechen nur Liebhaber der Weisheit nennen ließen. Ich erforschte hierauf die Meinungen einiger Anfänger und noch unerfahrner Lehrer in der gelehrten Welt. Da fand ich fast alles umgekehrt, und hier und da ein schreckliches Lermen untereinander. Man stritte heftiglich, wer der größte Philosoph (denn so titulirte man den höchsten Weltweisen) zu nennen sey? Plato, Aristoteles und alle Griechische Helden waren schon längst aus dem Felde geschlagen, obgleich die Fürsten der Gelehrten ihre Tapferkeit und Klugheit rühmen mußten. Rogerius Baco, Albertus M, Petrus Ramus, Franc, Baco de Verulamio, Thomas Campanella, die Herren von Helmont, Renatus Carelius, Philippus Melancthon, Scheiblerus und andere, welche zu ihrer Zeit, unter denen Weltweisen, die größten und höchsten Chargen, mit vielen Ruhm, verwaltete, schienen einigen so unvermögend zu seyn, daß sie, bey der ieglichen gelehrten Welt keinen Feldzug mehr verrichten konnten, und sich zu denen Invaliden müssen schreiben lassen. Wer D. Kädiger in Leipzig gewesen, umb dessen Weltweisheit vor wenigen Jahren gewaltige Kriege geführt wurden, konnte man sich nicht mehr befinden. So bald kan der Moder der Vergessenheit alles übersehen. Inzwischen hörte ich gleichwohl viele weise und vernünftige Lehren, vermunderte mich aber, wie der Ruhm grosser Männer, nach dem Tode, bey der undankbaren und unerkenntlichen Welt, so bald verleschen könne, und schrieb auf die Catheder derjenigen, die verlegte Sachen vor neue ausgaben, und welche ich bey denen Alten überall gelesen hatte: O vanitas vanitatum! Es ist alles ganz eitel, es ist alles ganz eitel. In Teutschland wurden und die beste Welt schmerzliche Kriege geführt. Man war aber noch nicht einig, ob in dieser Sterblichkeit die beste Welt zu finden sey? Hochberühmte Männer stellten dieses Welt-Gebäude auf einem künstlichen Globo vor, mit der Beychrift: Die beste Welt; und führten mich, durch die bekannte Harmonie, zu vieler Erkenntnis der göttlichen Weisheit, Macht und Herrlichkeit. Schon Moses hatte über die Himmelsecke und das ganze Rund der Erden, mit Gold in den feinsten Marmor eingegraben: Siehe das es ist alles sehr gut; oder die beste Welt. Die Hebräischen Weltweisen konnten mir nicht Wunder gnung von der Vollkommenheit der Natur, in ihrer Schöpfung und Erhaltung, erzählen. Auf ihrer Sphaera, Himmels- und Erdkugel/ schimmerten über,

all oben die Worte, als blizende Sterne, hervor, καλλος ηη νεωρος, lauter Schönheit, Schmach/ Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit. Ich fragte einige Fürsten unter denen Weisen, was doch dieser Nahme über der Welt bedeuten solle? Thales, ein alter redlicher Philosophus von Mileto, gab mir einen kurzen und runden Bescheid: καλλιστοι νεωρος, τοιμια γαη οση. Die Welt ist das schönste/ beste und fürtrefflichste. Denn sie ist ein Werk des grossen Gottes. Pythagoras zu Coron in Italien und Plato zu Athen/sagten auf ihre gläserne und feinerne Erdkugeln: Die vollkommenste und beste Welt. Die meiste Absicht aber der Griechischen Welweisern gieng dahin, daß sie mir die Harmonie der Welt u. aller Dinge vor Augen legten. Die Pythagoräer pfliegten so gar in die Stamm-Bücher zu schreiben: Daß einer jeden Creatur Natur/ nach der Welt und ihren Theilen/ eingerichtet worden, das tan aus vielen Beweischümmern dargethan werden. Denn es hat die Natur aller und ieder Dinge eine solche Harmonie, und genaue Verbindung/ daß sie der allerbesten und unumgänglich nöthigen Ordnung/ so in der Bewegung dieses Universi beruhet/ überall folget/ damit keine ενοχορμία, die allgemeine herrliche Schönheit und Fürtrefflichkeit erhalten werde. Joh. Stobaeus p. m. 330. n. 50. Ich freuete mich also im Herrn, und meine Seele war fröhlich in meinem Ort, daß er mich zu einen Bürger und Lehrer in der besten Welt gesetzt. Allein da ich wieder von der Philosophischen Reise in meine Heimath, und zu meiner Berufs-Arbeit kam, erkennte ich erst, daß meine Einbildung zum Theil nur ein Traum gewesen. Mit einem Worte: Ich besand mich in der unzubigsten Welt. So schön die Welt, in Ansehung des weisen Schöpfers, der ganz ungläublichen Harmonie, und ordentlichen Einrichtung, Erhaltung, Endzweck u. s. w. desgleichen in Betrachtung der so viel 1000 mahl 1000 wunderbaren Creaturen, in die Augen fiel, so sehr betrübte mich die vermeinte beste Welt, bey dem Anblick der Eitelkeiten, der Thorheiten, der Unwissenheit und alles Elendes: Ich gieng demnach, aus dieser irdischen Welt, in denen Gedancken, gen Himmel, da zeigten mir die heiligen Männer, Petrus und Johannes das allerhöchste Buch/ verschlossen und versiegelt, so noch kein Menschen-Auge, in dieser Welt, gelesen hatte, mit der herrlichen Uberschrift: Einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Das alte ist vergangen Apoc. XXI. Niemand vermochte, mir die Weisheit und Geheimnisse zu offenbahnen. Doch hatten unsere Gottesgelahrten/ und viele fromme und redliche Herzen zu jenen Worten: Ein neuer Himmel und eine neue Erde/ nur so viel geschildert: Die beste Welt. Ich konnte endlich einsehen, daß der herrliche und selige Zustand der Außerwelteten sicutlicher und gleichnißweise, damit angedeutet werde. Aber das Geheimnis blieb gleichwohl vor meinen Augen verborgen. Die alten redlichen Wittenderger benahmen mir auf einmal alle Melancholey. Die Herren Medici und Philosophi, sagten platt und rund heraus, wie es ihnen um das Herze war, in dem Reiche der Natur würden viele Qualitates occultae, verborgene Dinge/ gefunden. Denn was mir einige von dem Archaeo, der ειντελεια, des neuen Seelen und Geistes der Welt/ der Practabilität, dem Mechanismo und dergleichen vortbrachten, waren solche Bilder, welche entweder gar nichts, oder doch nur ein weit entferntes Schatten-Werk, einiger massen entworfen. Die Herren Theologi schrieben mir über die Welt, in Betrachtung der Sitten: O wir armen Sünder/ unsere Missethat! und riefen doch ohne Unterlaß denen Verzagten zu: Das ist te gewislich war/ und ein theurer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist/ in die Welt/ die Sünder selig zu machen/ unter welchen ich der fürnehmste bin: Ich rühmte endlich den Gieß u. die Bemühungen der Weltweisern/ erkennte aber, daß wir das unendliche Meer der Göttlichen Weisheit und starken Macht nicht ergünden, vielweniger die Herrlichkeit des ewigen Lebens erschöpfen könnten. Die gerechten Erzáhnen der Hochbetrübten erweckten mir, bey dem Abschiede des Wohlseeligen aus dieser Welt, einen Eßel gegen die Philosophische beste Welt/ und zwar umb desto mehr, da der Wohlseelige eine stille und freidame Lebens-Arth erwöhlet, und sich als einen treuen Arbeiter in Dites Weinberge, und bey seiner Angst-Pressen, als einen Christlichen Haus-Vater erzeuget hatte, daß mich sein Hingang in iene Welt auf das innigste rührte. Sein herrliches Verlangen nach dem neuen Himmel/ und der neuen Erden/ nach der besten Welt/ gab einen besändige Wiederhall: Ade/ o Welt/ ich bin dein müder ich will nach dem Himmel zu! Denen riesgebogenen Leidtragenden wünschte ich vielen Göttlichen Trost, und suchte Ihnen die traurigen Gedancken damit zu benehmen, daß wir den Wohlseeligen, in dem neuen Himmel/ und in der neuen Erde/ als der besten Welt/ dereinst wiederfinden werden. Zuletzt machte ich den Schluß, dieser bösen irdischen Welt zu entsagen, und rief: Gott leise mich, nach deinem Rath/ und nimm mich endlich mit Ehren an. Du aber, du böse Welt, mit deinen vergänglichlichen Schätzen, gehab dich wohl! Diese Andacht unterbielten viele tausend fromme Kinder Gottes, die von der bösen Welt Abschied nahmen, daß ihr Geschied durch die Wolcken drang: Valet will ich dir geben/ du arge falsche Welt! Dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefälle/ in Himmel ist gut wohnen/ hinauf stehe mein Begier, da wird Gott ewig lohnendem der ihm dient allhier.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-00L

Felger

10/17  
10/18





Philostrat, L. l. in Leben Apollonii Cap.  
et zu Fuß, und seuffze mit David: GOTT  
keit. Die Gnade Gottes ist die sicherste  
dem Blut-Rächer gesichert. Prou, XIV.  
grosse Barmherzigkeit: Sey mir gnä-  
eine solche Liebe, wie die Eltern gegen  
unser Verdienst, begleitet wird. Also  
barmendes Vater-Hers rühren: Vater ich  
n nicht werth, daß ich dein Sohn heisse:  
est du dein Kind nicht verlassen, du väterli-  
er Erden-Wurm, zerschlagen bin, daß mir  
hische-Bibel überfese die Güte Gottes  
rhmherzigkeit, und der Araber laadim  
rreffligkeit, Größe und Herrligkeit dei-

x-rite colorchecker CLASSIC



...angehörige Erben...  
umgehete, Jes. xxix. 14. So hat doch sei-  
sondern er will sich Ihrer wieder erbarmen.  
auch bey Ihnen kein Ende. Der HERR  
wohl, und erbarmet sich wieder, nach sei-  
hlselige hat in Gottes Gnaden-Buch,  
n Erbarmen gnung gelesen, und nunmehr  
gen, erhalten, wofelbst sie die unaussprechli-  
alle immerwährende Ewigkeit. GOTT  
iego bey Ihnen, da Trübsal da ist, an sei-  
lichen Trost! Er zeichne uns alle in das  
as göttliche Trost-Buch bis auf die

Durch Betrachtung  
Sines neuen Himmels und einer neuen Erde,

als

Der besten Welt/

174.

Suchte

Bey denen am 14. May An. 1741. angestellten  
öffentlichen Leichen = Ceremonien

Tit.

S S R R S

Johann Christian  
Stremels,

Kunsterfahrenen wohlverdienten Buchdruckers,  
und Wohlangesehenen Bürgers in Sittau,

Als Derselbe den 8. May diese irdische Welt verlassen,  
und der Seelen nach in das neue Jerusalem eingegangen,

Die schmerzbl. betrubten Frau Wittwe/ Herren  
Höhne, Jungfer Tochter und vornehme  
Angehörigen/

Mit Bezeugung seines innigsten Mitleidens,  
einiger massen aufzurichten

Samuel Friedrich Bucher, Gymn. Con-Rect.

S S R R S

Gedruckt mit des Seeligen Schrifften.